Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 9

Illustration: Einst und jetzt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WAZ - WAZ
Auf dem Dache pfeift's der Spatz
Putz deine Zähne nur mit „Waz"
„WAZ" DIE ERPROBTE ZAHNBÜRSTE

DIE GUTEN MÖBEL VON
MOEBEL FINKBOHNER ZURICH
JOSEFSTRASSE 101/06/08 Tram 4 und 12

Nußgold
unübertroffen!
· BUTTERHALTIGES KOCHFETT ·

Hochalpine Frauentropfen (Schutzm. Rophaien)
bestbewährt bei Frauenleiden, Schwäche, Mattigkeit, Schlaffheit und besonders dem **abzehrenden Weissfluss.**
Frau M. in R. schreibt am 17. März 1930 wörtlich: „Senden Sie mir noch eine Kurflasche Frauentropfen, die letzte hat mich ausgezeichnet gestärkt und ich hätte kein besseres und schnelleres Heilmittel finden können. Habe aus Dankbarkeit dieselben bestens empfohlen und mögen Ihre Frauentropfen noch recht viele Freundinnen erwerben.
Alleinversandt in Flaschen zu Fr. 2.75, Kurfl. 6.75, nur durch das *Urschwyzerische Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 8.*

Frau von Heute

IST VERLIEBTHEIT HEILBAR? (Eine sehr dringliche Anfrage)

Ich habe mich seit jeher für Geisteskrankheiten interessiert und auch schon oft Gelegenheit gehabt, solche Zustände an mir und anderen zu beobachten. Das war immer dann der Fall, wenn ich oder andere verliebt waren. Der wissenschaftliche Ausdruck für diese Krankheit heisst: Hormonintoxikation mit sekundärem Dämmerzustand infolge chronischer Affektion der grauen Hirnrinde. Zum klassischen Krankheitsbild gehört das Auftreten von Halluzinationen, wie es denn zu jeder echten Verliebtheit gehört, dass der Befallene Dinge sehe, die nicht da sind und Dinge nicht sehe, die da sind. Diese völlige Desorientierung in Raum und Zeit ist das hervorstechende Symptom im Krankheitsbilde und gestattet, nach sorgfältigem Ausschluss des chronischen Alkoholismus der organischen Psychosen, die sichere Diagnose libidinöser Hormonintoxikation.

So! Voilà!

Mit dieser kleinen Vorrede wollte ich mir nur das Vertrauen des geneigten Lesers erobern, denn ich habe von der Medizin immerhin soviel gelernt, dass ich weiss, dass nichts vertrauenerweckender wirkt, als die freigebige Anwendung von Fremdwörtern. Damit verlassen wir vorläufig das Feld der grauen Theorie und wenden uns der Klinik libidinöser Hormonintoxikationen zu. Als anschauliches Studienobjekt stelle ich Ihnen einen ganz ausgefallenen und offensichtlich hoffnungslosen Fall vor: nämlich mich selber!

Ich leide nun schon seit über zehn Jahren mit geringen Unterbrüchen an der Krankheit, wobei die einzige Veränderung, die ich konstatieren konnte, das Objekt meiner Phantasien betrifft. Ganz schlicht ausgedrückt heisst das: Ich bin seit zehn Jahren verliebt; bloss immer wieder in eine andere. Der Verlauf ist stets derselbe. Ich lerne ein Mädchen kennen, die mir auf den ersten Blick als Ausnahme erscheint. An diesem Glauben halte ich so lange fest, bis ich plötzlich merke, dass ich mich blind verlaufen habe. Wenn ich dann die Augen öffne, bin ich höchst erstaunt über meine gelobte Umgebung. Ich schüttle den Kopf über meine Ausnahme, sage: Es sind doch alle gleich! und glaube daran wieder solange, bis mir eine neue Ausnahme erscheint. Diesmal bin ich überzeugt, dass dies nun wirklich eine Ausnahme sei — halali! — und das glaube ich wiederum solange, bis ich das Gegenteil als richtig erkenne. Dann kommt die neue, bestimmt sichere Ausnahme etc., ad infinitum.

Um diesem ewigen Kreislauf ein Ende zu machen, habe ich mich auf meiner letzten Station einiger philosophischer Musse hingegeben und entschieden, ich wolle künftig keine Ausnahmen mehr suchen, sondern mich mit einem ganz einfachen durchschnittlichen quasi Gänschen bescheiden. Mit diesem weisen Entschluss glaubte ich meine Ruhe hinlänglich gesichert, fand auch leicht ein Mädchen, das meinen bescheidenen Forderungen genügte, und wäre dabei bestimmt glücklich geworden, wenn ich nicht plötzlich gemerkt hätte, dass ich da, in dem unscheinbaren Ding, zufällig eine seltene Perle, eine wahrhaftige Ausnahme entdeckt hatte. Ich hielt mich deshalb ein Jahr lang für einen besonders ausgesuchten Glückspilz, um mir dann allerdings um so schmerzlicher bewusst zu werden, dass das Mädel doch keine Ausnahme, sondern wirklich ein ganz bescheidenes Gänschen sei. Diese Erkenntnis war trotz meiner philosophischen Einstellung sehr deprimierend.

Da man in persönlichen Angelegenheiten meistens ein getrübtes Urteil hat, wandte ich mich zur Versicherung noch an einen Freund, der studierter Irrenarzt ist, legte ihm den Fall vor und bat um sein Urteil über das Mädchen. Wir machten zu dritt einen Spaziergang. Ich ging oft voraus, damit mein Freund mit ihr allein sprechen und sich so ein Urteil bilden konnte. Darauf war mein Freund drei Tage sehr nachdenklich. Er schien alles Für und Wider gewissenhaft abzuwägen. Endlich am fünften Tage erklärte er mir mit Ueberzeugung, er halte das Mädchen für eine wahrhaft seltene Ausnahme. Das gab mir einen Choc. Aber ich widersprach ihm nicht. Ich erklärte Lu, dass sie Gelegenheit hätte, Frau Doktor zu werden, wenn sie es klug anstelle, worauf sie in Tränen ausbrach, weil ich sie los sein wolle, sich aber doch schliesslich trösten liess und zwei Tage darauf eine Einladung meines Freundes ins Theater annahm.

Das war vor drei Tagen.

Vorläufig hält der lichte Augenblick noch an. Ich befinde mich, wie der Chemiker sagen würde, im status nascendi, bin frei, und benütze die sel-

EINST UND JETZT